

Beilage der „Neuen Freien Presse“.

Dichter und Denker über Romain Rolland.

Guldigungen zum sechzigsten Geburtstag.

20. Januar 1926.

Der 20. Januar 1926 wird Romain Rolland zugleich mit der dankbaren Aeußerung der ganzen europäischen Welt auch ein Festbuch beschenken: „Liber amicorum Romain Rolland“, lateinisch so benannt, weil es in einer Vielzahl von Sprachen die Grüße seiner internationalen Freunde bringt. Von Georges Duhamel, Maxim Gorki, Stefan Zweig in gemeinsamer Arbeit zusammengestellt, von Emil Koeniger für seinen Rotapfel-Verlag (Zürich) kostbar gedruckt, wird es eingeleitet von einem für diesen Tag geschaffenen Lied von Richard Strauß, nach einem Text aus dem westfälischen Divan und mit Holzschnitten Frans Masereels geschmückt.

Wir sind in der Lage, schon heute einige der wesentlichen Beiträge dieses für ein neues Europa dokumentarischen Buches veröffentlicht zu können. Anm. v. Red.

Jane Addams.

Mein lieber Romain Rolland!

Es ist schwer, Ihnen das Gefühl der Befreiung zu schildern, das Ihre Herausforderung an den Krieg in den dunklen Jahren der Gewalt und Lüge vielen von uns in den Vereinigten Staaten gebracht hat.

Eifervoll stimmten die Vereinigten Staaten in die Bewunderung des tapferen Frankreich ein, die im Jahre 1914 allgemein war. Aber während wir sie teilten, fiel es manchen von uns nicht leicht, all die Voraussetzungen zu akzeptieren, auf denen dieser Enthusiasmus beruhte, da Kriegspropaganda und nationalistische Leidenschaft ihn stützten.

Um so größer war daher die Freude, von französischen Lippen die Botschaft zu hören, die das „andere Frankreich“ als nicht weniger tapfer offenbarte und die auch eine edle, über die ganze Erde zerstreute Gemeinde ans Licht brachte, eine Gemeinde, die von den Kriegsleidenschaften nicht zerstört war.

Ihre helle Botschaft durchstieß das Trennungs- und Isolierungsgefühl, das dem Anschein nach ein unüberwindlicher Wall zwischen uns und unseren Mitmenschen geworden war.

Sie sicherten Brüderlichkeit all jenen zu, die daran teilnehmen wollten, und machten uns so zu freien Bürgern einer neuen Welt.

Wenn ich für die vielen Mitglieder der Internationalen Frauenliga sprechen darf, so möchte ich ein Wort der Dankbarkeit für die Sympathie und moralische Unterstützung hinzufügen, die sie unserer Organisation von Zeit zu Zeit durch Ihre Schwester, unsere geschätzte Kollegin, übermittelten; und weiter möchte ich ausdrücken, wie sehr wir die „beschwingten Worte“ würdigen, die Sie mehrmals für unsere Genfer Publikationen schrieben.

Unsere Dankbarkeit versinkt in jener reichen Flut, die aus allen Richtungen zu Ihnen strömt. Ihren Freunden und Schülern bin ich in Indien, in Mexiko, in China begegnet, wo immer Menschen dafür kämpfen, in Harmonie mit allen anderen Menschen zu leben, und wo immer die Sehnsucht nach allgemeinem Frieden quält wie ein ungestillter Durst.

Mit allen möglichen guten Geburtstagswünschen bitte ich Sie, lieber Romain Rolland, bleiben zu dürfen.

Ihre aufrichtig ergebene

Jane Addams (Amerika).

Hermann Bahr.

Romain Rolland, mir dichterisch so lieb, menschlich so wert, nicht bloß Verheißung, sondern selber durch sein bloßes Dasein schon Gewähr einer das Gewölk dieser Zeit durchbrechenden reineren Menschenart, ist mir persönlich noch viel mehr: was ich von Jugend auf ahnungsvoll suchte, ließ mich seine Geistesart zum erstenmal mit Augen in Vollendung sehen. Mir fiel in jungen Jahren schon auf, daß Goethe, wenn er von den Franzosen sprach, sie gern Neufranken hieß. So stark war in diesem Rheinfranken noch das Gefühl lebendig, das ihn in dem unruhigen Nachbar nur einen Bruder erkennen ließ, der dem angestammten Sinn gern entlaufen wäre, doch ohne jemals den unbequemen Verwandten völlig

verleugnen zu können: sie blieben Franken, wenn auch nicht mehr völlig von der alten Art. Ich dachte gar nicht mehr an das Goethewort, aber als ich dann vor nun bald vierzig Jahren zum erstenmal nach Paris kam, entsann ich mich seiner sogleich: denn in der Meinung, ein fremdes Volk kennen zu lernen, fand ich mich dort zu meiner größten Ueberraschung unter meinesgleichen, wenn auch meinesgleichen in anderer Tonart. Es war wirklich, wie wenn ich nicht aus einer Nation in eine andere, sondern einfach aus einem Stamm in einen anderen geraten wäre. Das traf doch auch zu: ich Oberösterreicher, also bayerischen Stammes, wenn auch mit fränkischen Tropfen im Blut, war zu Neufranken gekommen. Am stärksten ließ mich damals Maurice Barrès, der unvergessliche, diese nahe Verwandtschaft spüren; daß ich mich selber völlig verstehe, die geheimsten Winke meiner Unruhe mir deuten, den Weg in mein Geheimnis finden lernte, dies ihm vor allem zu verdanken muß ich immer von neuem freudig bekennen. Rien ne m'importe qui ne va pas fouiller en moi très profond, réveiller mes morts, éveiller mes futurs! In jene Schichten unseres inneren Daseins abzustiegen und einzudringen, wo das Eigenwort unseres irdischen Sonderfalls verstummt und sich nur noch die uns bewirkende Kraft vernehmen läßt: der Stammesgeist, der sich in uns in ein Bild von ihm verwandelt. Unruhe gegen ihn, noch so leise, macht uns zunichte. So sehr unser Stolz verlangt, aus uns ein Unikum werden zu lassen, wir bleiben immer nur ein Duplikat der Stammesgestalt. Gerade Goethe, der weiteste von allen Deutschen, hat dies am stärksten gefühlt, er wurde denn auch die höchste Gestalt der den Franken aufgetragenen Eigenart: aus seiner Macht, auf die Stimmen der Toten zu hören, erwuchs ihm die Kraft, Leben zu wecken. Neben Barrès weiß ich in Frankreich nur noch zwei, die mit so reinem Gehör demütig das Gebot ihres Stammes aufnahmen und in seiner Erfüllung den Sinn ihres Daseins vollenden: Marcel Proust, aufgeschreckt durch einen inneren fremden Beifall, aber eben darum nur noch desto leidenschaftlicher, und in seiner bewundernswerten inneren Sicherheit unseren herzlich verehrten Romain Rolland.

Hermann Bahr.

Georg Brandes.

Guldigung für Romain Rolland.

Der Mann, welcher während des Krieges und nach demselben einen unbezwinglichen Mut bewies, ist eine Art halb heidnischen, halb christlichen Königs, der außerhalb der Welt lebt und die Tugenden des Aizeten wie die des Arbeitsmenschen verkörpert. Er hat das Streben und die Fähigkeiten des Dichters, und umfaßt, was vielleicht das Wichtigste ist, die Musik der ganzen Welt. In ihm lebt die Musik aller kultivierten Völker aller Zeiten. Er versteht die Völker durch das Medium ihrer Musik und ihrer Literatur, vor allem ihrer Musik, die dem Laien so unzugänglich ist.

Aber er begnügt sich nicht damit, zu verstehen, er kann schaffen. Seine Dramen, die die französische Revolution behandeln, hatten wenig Bühnenerfolg. Gerade ihr Wert verhindert es, daß sie nach Gebühr geschätzt werden.

Um von den Massen geliebt zu werden, müßte Romain Rolland Vorzüge haben, die ihm fehlen, und es müßten ihm Vorzüge fehlen, die ihm zum Ruhm gereichen.

Große Einfachheit in Verbindung mit großer Feinheit gefällt nur sehr wenigen. Wahre Unparteilichkeit bleibt immer unverstanden oder wird zumindest nicht nach Gebühr geschätzt. Rolland wird stets von den Männern seines Berufes und von einigen unwerthigen Geistern (das heißt von solchen, die nicht allzu beschränkt sind) geehrt werden. Er ist zart.

Es wird mir wohl gestattet sein, die Demarkationslinie anzudeuten, die mein Wesen von dem seinen trennt: Ich bin weniger begabt als er. Manchmal, wie in seinem Buch über Michelangelo, hat er sein eigentliches Gebiet verlassen. Er versteht nicht so viel von Bildhauerei, wie von Musik. Ich ziehe seine reiche, freigebige Seele seiner Form vor, die, meiner Ansicht nach, zu wenig sparsam ist. Romain Rolland unterliegt zuweilen der Versuchung, zu viel in ein Buch hineinzulegen. Die unvergesslichen Partien des „Johann Christoph“ werden von solchen unterbrochen, die unnötig sind und den Leser zerstreuen. Umfangreiche Werke wie „Wilhelm

Meister“ und „Les Misérables“ erschrecken ein wenig durch ihre Weitsehigkeit. Sie haben Rolland nicht erschreckt.

Ich liebe am meisten solche Bücher, die in der Uebersetzung viel verlieren. Die Bücher Rollands bewahren in ihren Uebersetzungen fast ihren ganzen Wert. Seine Kritik ist immer enthusiastisch, und das ist loblich. Seiner Kritik seiner eigenen Werke würde es nicht schaden, wenn sie ein wenig strenger wäre.

Er, seine Freunde und seine Bewunderer lieben den Ueberschwang. In der alten Zeit hüteten wir uns davor. Aber ich muß mich der etlichen zwanzig Jahre erinnern, die ich älter bin als Romain Rolland. Dadurch scheinen meine Ansichten über seine Generation wohl ein wenig verdächtig.

Ich wollte ihn zu seinem Alter, das er mit so viel Tapferkeit trägt, weder beglückwünschen, noch ihm deswegen mein Mitleid aussprechen. Ich wollte nur einer großen, stets wachsenden Bewunderung Ausdruck verleihen, und habe in dieses tiefe, ehrliche Bekenntnis, um nicht gar zu abgeschmackt zu sein, ein Körnchen Salz gemengt.

Georg Brandes (Dänemark).

Albert Einstein.

Verehrter Meister!

Ein einziges Mal habe ich Sie mit leidlichen Augen gesehen, als Sie noch unter dem frischen Eindruck des Ausbruchens der europäischen Katastrophe standen, ein Einjaner, Lebender, mit den Menschen unjählich Leidender, bedrückt durch das Bewußtsein, nicht Licht schaffen und erlösen zu können. Nie haben Sie vollen Trost darin finden können, durch Ihre hohe Kunst und Ihr Wort auf die feinsten Organen zu wirken; Sie wollen der menschlichen Kreatur helfen, die in selbstgeschaffenem Elend schmachtet.

Die rohen Massen tun ihr Werk aus dumpfen Leidenschaften heraus, denen sie und die sie verkörpernden Staaten völlig unternütian sind. Sie rasen gegeneinander in ihrem Wahn und treiben einander ins Unglück; aber sie vollbringen in großen ganzen ihre Greuel ohne inneren Zwiespalt. Die Wenigen jedoch, die an dem rohen Fühlen der Massen nicht teilnehmen, sondern unbeeinflusst von Leidenschaften am Ideal der Menschenliebe hängen, tragen weit schwereres Los. Sie werden aus ihrer Gesellschaft ausgestoßen und wie Aussätzige behandelt, wenn sie nicht Laten begehen, gegen die ihr Gewissen sich aufbäumt, und feige verschweigen, was sie sehen und fühlen. Sie, verehrter Meister, haben nicht geschwiegen, sondern gelitten, gekämpft und getrostet wie eine große Seele.

In dieser für uns Europäer so beschämenden Zeit hat es sich gezeigt, daß Athletik des Geistes nicht schützt gegen Kleinheit der Seele und barbarisches Empfinden. Ich glaube, daß edle, menschliche Gesinnung in den Universitäten und Akademien nicht besser gedeiht als in den Arbeitsstätten des ungekannten stummen Mannes aus dem Volke.

Heute grüßt Sie die Gemeinde derer, die in Ihnen ein leuchtendes Vorbild sehen. Es ist die Gemeinschaft der einsamen Menschen, die immun sind gegen die Epidemien des Hasses, die in der Abschaffung des Krieges ein erstes Ziel der moralischen Gesundung der Menschheit erstreben, das ihnen unvergleichlich wichtiger erscheint, als das Sonderinteresse der eigenen Nation oder des eigenen Staates.

Albert Einstein.

Sigmund Freud.

An Romain Rolland!

Unvergesslicher, durch welche Mühen und Leiden haben Sie sich wohl zu solcher Höhe der Menschlichkeit emporgeringelt!

Lange Jahre, ehe ich Sie sah, hatte ich Sie als Künstler und als Apostel der Menschenliebe geehrt. Der Menschenliebe hing ich selbst an, nicht aus Motiven der Sentimentalität oder der Idealforderung, sondern aus nüchternen, ökonomischen Gründen, weil ich sie, bei der Gegebenheit unserer Trieb-
anlagen und unserer Umwelt, für die Erhaltung der Mensch-